



Stille, doch beredete Interaktion: Eine Installation der ungarischen Künstler Andras Galik und Balint Havas alias Little Warsaw.

Fotos (2): André Kempner

Haupt- und Nebenschlachtfelder

Zwei neue Ausstellungen in der Galerie für Zeitgenössische Kunst

Eine der neuen Ausstellungen speist sich aus der Sammlung der GfZK, die andere ist ein Gastspiel der ungarischen Gruppe Little Warsaw. Die Aneignung der Gegenwart wie auch der Kampf um die innere Wahrheit zeigen manche Parallelen.

Von JENS KASSNER

Der regelmäßig stattfindende Griff in den Fundus verdeutlicht, dass die Institution am Johannapark trotz des Namens Galerie eigentlich ein Museum ist mit allen daran hängenden Aufgaben. Allerdings verdeutlichen die Anmerkungen neben den Exponaten, dass eigentlich kein Ankaufetat vorhanden ist, die Bestände durch Schenkungen der Künstler oder Erwerbungen durch den Förderkreis und die Stiftung der GfZK zustande kommen.

Trotz dieser eine gezielte Sammlungsarbeit erschwerenden Umstände ist eine klare Linie nicht zu übersehen. So wie in den Wechselausstellungen ist auch der Fundus vorrangig auf Arbeiten ausgerichtet, die den Verstand stärker als die Sinne ansprechen. Dieser Feststellung scheint zu widersprechen, dass gleich zwei Wände mit Aktfotografien junger Frauen gefüllt sind. Doch bei der Installation von Tina Bara und Alba D'Urbano, beide Professorinnen an der nahen Hochschule für Grafik und Buchkunst, geht es nicht um die Feier schöner Körper in freier Natur. Die Schwarzweißaufnahmen entstammen Akten der Stasiunterlagenbehörde. Zwar bleibt offen, welche Erkenntnisse die Gesinnungsforscher letztlich daraus gewinnen konnten, doch für die betroffenen Frauen, die in einer Videodokumentation befragt werden, war weniger die Tatsache ihrer freiwilligen Nacktheit in fremden Augen, als vielmehr die Spitzeltätigkeit einer scheinbar guten Freundin das Erschütternde.

Bei der Auswahl der gezeigten Werke



„Aneignung der Gegenwart“ – eine Installation von Tina Bara und Alba D'Urbano in der Leipziger Galerie für Zeitgenössische Kunst.

durch Direktorin Franciska Zólyom und Heidi Stecker, welche die „Aneignung der Gegenwart“ gemeinsam kuratiert haben, ist ein bisschen Namedropping nicht zu übersehen. Etwas von Imi Knoebel, etwas von A.R. Penck, etwas von Blincky Palermo – solche Namen sind gut für die Werbung. Nicht weniger bekannt, doch stringenter ins Konzept passend ist Rosemarie Trockel, die mit gestricktem Totenkopfdekor auf kariertem Fond vertreten ist. Denn ein Konzept gibt es durchaus, auch wenn es in dem recht verwachsenen Titel kaum erkennbar wird. Es geht vorrangig um gesellschaftliche Rollenzuweisungen, zwischen Mann und Frau, zwischen Arbeit und nicht ganz so viel Arbeit.

Neben Trockel und Bara/D'Urbano beschäftigt sich auch Mandy Gehrt mit dem herkömmlichen und heutigen Frauenbild. Sie hat Fotos aus einem Ratgeber für Jugendliche der DDR in den 70er

Jahren gescannt, die klischeehaft die „neue Stellung“ der Weiblichkeit in der realsozialistischen Gesellschaft darstellen. Neben der Projektionsschleife und einigen originalen Büchern dieser Zeit hat sie aus weiterem Papiermaterial eine Matte gestrickt, so wie es sich für eine Frau eben gehört. Ähnlich ambivalent ist das Porträt „Anja S.“ von Bernd Cramer, dessen Entstehungsjahr 1995 zeigt, dass Spießigkeit kein Privileg des Sozialismus war. Anja sitzt auf dem Sofa ihrer durch und durch kleinbürgerlichen Träumen entstammenden Wohnung, an der Wand ein überdimensionales Poster mit Jim Morrison. Rebellion kann so einfach sein.

Bei Sven Johne sind Männer das Objekt der Darstellung. Auch wenn die Dokumentierung betont objektiv erscheint, weiß man nicht genau, ob es jenen bei seiner Tätigkeit als Touristenführer am Wissower Klinken verschüt-

teten Klaus Barthels wirklich gegeben hat. Ebenso fantastisch wirken seine Stories über „Großmeister der Täuschung“.

Mit ganz anderen Täuschungen hat sich der geniale Erzgebirgler Carlfriedrich Claus vor Jahrzehnten auseinandergesetzt. „Ein kommunistisches Zukunftsproblem“ ist nur einer von mehreren Untertiteln einer seiner gleichermaßen kompliziert aufgebauten Textgrafiken. Im Unterschied zu manchen regionalen Kollegen blieb er sich bis zum Tod 1998 in der verschlungenen Suche nach einer besseren Gesellschaft treu.

Parallel zum diesjährigen Griff in den Fundus wird in der GfZK der „Kampf um die innere Wahrheit“ ausgetragen. Es ist eine Installation von András Gálík und Bálint Havas, die trotz ihrer ungarischen Herkunft als Künstlerteam Little Warsaw firmieren. Auch sie haben sich in Sammlungsbeständen umgesehen, den Fundstücken aber zeitweilig ihre Autonomie genommen. Aus diversen ungarischen Museen haben sie sich Kleinplastik ausgeliehen, die dort wegen ihrer Entstehungszeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vermutlich nicht allzu sehr vermisst wird. Teils sind es eigenständige Werke, teils Vorarbeiten für heroische Monumente.

Auf einer rechteckigen Spielwiese treten die zumeist in kämpferischen Posen verharrenden Figuren in stille, doch beredete Interaktion. Man ahnt, dass die Schlacht keine klaren Besitzer der inneren Wahrheit hinterlassen wird. Und nicht allein vor dem Hintergrund der Entwicklungen im heutigen Ungarn sollte sie ziemlich ernst genommen werden.

© Aneignung der Gegenwart. Sammlungsausstellung 2012: Teil 1 bis 24. Februar 2013; Little Warsaw: Kampf um die innere Wahrheit bis 9. Dezember 2012; geöffnet Di–Fr 14–19 Uhr, Sa/So 15–17 Uhr; Galerie für Zeitgenössische Kunst, Karl-Tauchnitz-Str. 9–11